Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 16

Artikel: Zur Reform der höhern Mittelschule

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639972

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

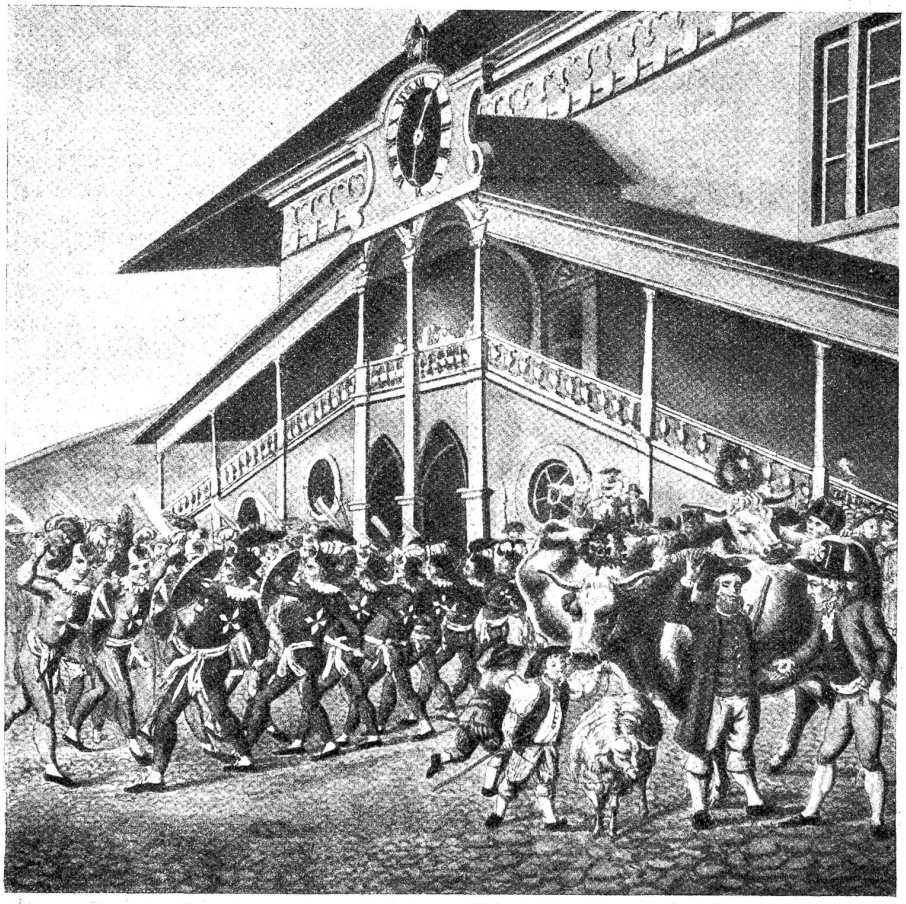
Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ratsmitglieder und Honoratioren Gefechtstänze aufführten, während die Küfer ihre beliebten Reiftänze zu Ehren des Weingottes Bacchus spielten. Dabei wurden den Mitwirkenden allerlei Erfrischungen angeboten. Sie konnten Geld einsammeln, deren Ertrag die Auslagen vergütete und außerdem manchem Gesellen einen Zehrpfennig für seine künftige Walz verschaffte.

Diese Osterbräuche sind mit dem alten Bern verschwunden, neue Bräuche haben sich eingelebt, die vielleicht bald auch wieder einem neuen Zeitgeist Platz machen müssen.

W. K.



Der Metzgerzug vor dem Rathaus am Ostermontag.
Mit einem grossen fetten Ochsen und eben solchem Schaf mit bekränzten Hörnern zogen die Metzger wochenlang in der Stadt herum, markteten vor der Wohnung eines reichen Burgers und schlossen den Kauf ab, aber erst, wenn sie ein Geschenk erhalten, um dann vor ein anderes Haus zu ziehen. (Klischee aus: „Siebenhundert Jahre Bern" von Hans Bloesch. Verlag Herbert Lang und Cie. Bern.)

Zur Reform der höhern Mittelschule.

Es ist ja schon längst kein Geheimnis mehr, daß unsere höheren Mittelschulen (Gymnasien, Kantonsschulen) in mehr als einer Hinsicht reformbedürftig geworden sind. Diese Reformbestrebungen, über die auch bei uns in der Schweiz schon sehr viel gesprochen und geschrieben wurde, sind nur zu begreiflich. Denken wir bloß an die gewaltige Entwicklung und totale Neugestaltung unseres Wirtschaftslebens während den letzten Jahrzehnten, eine Entwicklung, an der das heutige humanistische Gymnasium gewiß nicht unberührt vorbeigehen kann, denken wir weiter an den Ueberfluß in den akademischen Berufen, der auch bei uns vielerorts verhängnisvolle Folgen anzunehmen droht — und eine grundlegende innere und organisatorische Reform unserer höheren Schulen drängt sich förmlich auf.

Aber wie diese Reform gestalten? Einen wertvollen und durchdachten Beitrag zur Lösung dieser ernsten Frage bietet nebst andern verdienten Männern innerhalb und außerhalb der Schule Dr. Hans Rhyn, Gymnasiallehrer in Bern mit seinem unlängst erschienenen Büchlein: „Leistet die Schule, was man von ihr verlangen muß? Gedanken zur Reform der höheren Mittelschule." (Verlag von H. R. Sauerländer & Co. in Aarau). Wie der Verfasser im Vorwort selbst schreibt, sind seine Darlegungen aus der Not des unmittelbaren Erlebens entstanden. Und weiter meint er: „Ich übergebe sie nicht ohne Zaudern der Oeffentlichkeit, weil ich fürchte, man könnte sie mißbrauchen. Mancher Leser wird denken oder sagen: ‚Seht, so steht es um die Schule! Wir haben vollen Grund, gegen sie eingestellt zu sein'. Nein, ihr habt keinen Grund! Wer so denkt und spricht, spricht sich selber ein Urteil. Ohne Schule (das Wort im weitesten Sinne gefaßt) gibt es keine höhere Kultur, keine höhere Entwicklung der Menschheit. Schulfeinde sind Kulturfeinde, sind Feinde des Geistes. — Aber die Augen verschließen vor den Unzulänglichkeiten der heutigen Schule dürfen wir nicht. Wir wollen die Dinge beim richtigen Namen nennen, aber nicht, um blind herunterzureißen, oder gar, um der Oeffentlichkeit eine Sensation zu bieten. Wir wollen zeigen, wo unsere Arbeit einsetzen muß, wenn die Schule werden soll, was sie werden könnte — eine Stätte freudigster Entfaltung und edlen Menschentums."

Der Verfasser geht von der ernsten, aber leider nur zu wahren Erfahrung aus, daß „zahllose einfache Menschen, begabte und unbegabte, stille und laute, kräftige und schwache, die Schule als Folter erlebten, sie verwünschen, ihr fluchen", daß es nachdenklich stimmen müsse, wenn man immer wieder konstatieren müsse, „daß sich mittelmäßige, schlechte, unbrauchbare Schüler im Leben draußen durchsetzen, Erfolg haben, während gute, sehr gute Schüler oft versagen." Auch die Tatsache, daß Menschen, denen auf einem besonderen Gebiete von der Schule die Fähigkeiten abgesprochen wurden, gerade auf diesem Gebiete später Außerordentliches leisteten, müsse zum Aufsehen ermahnen. Und wenn schließlich der Verfasser schreibt, daß das heutige Schülergeschlecht unter dem heutigen Schulsystem leide, seufze, sich auflehne, daß viel Lebensgefühl in der Schule unterdrückt und viele kostbare Schaffensfreude gehemmt werde, daß die Freudlosigkeit, der Druck und die Ueberbürdung manche feine Regung und Geistigkeit abstampfte und so zerstörend auf das ganze spätere Lebensgefühl wirken, so übertreibt der Verfasser gewiß nicht, sondern schildert nur die Wirklichkeit, wie sie sich tatsächlich vorfindet. Daß auch die Lehrer, viele denkende und tief fühlende Erzieher unter dieser Wirklichkeit leiden, beweise das Uebehagen und der Ueberdruß, der sich in vielen Schulräumen aller Stufen, von der Volks- bis zur Hochschule breitmache. Was für Reaktionen das heutige Schulsystem hervorzurufen vermöge, zeige sich deutlich im Verhalten vieler Schüler, in verborgener oder offener Auflehnung, Spott, Haß, in den Aeußerungen der Schülermoral.

Der Verfasser zitiert eine ganze Anzahl von Aufzeichnungen, die ihm siebzehn- bis neunzehnjährige Gymnasiasten und Gymnasiastinnen über die Schülermoral zur Ver-

fügung stellten. Von den bemerkenswert offen geschriebenen Aufzeichnungen wollen wir bloß zwei wiedergeben, die uns ein deutliches Bild über diese „Schülermoral" zu geben vermögen. Da schreibt einer: „Grundsatz ist: Man muß den Lehrer prellen, und zwar so viel und so kräftig wie möglich. Denn „man" wird ja auch anhaltend „geschoren", wie der technische Ausdruck dafür lautet. Der Schüler ist nun einmal überzeugt, daß er immer den kürzern zieht (manchmal nicht ganz zu Unrecht); dafür muß er sich irgendwie entschädigen. Das ist doch einleuchtend, nicht?" — Ein anderer meint: „Der Lehrer und der Schüler könnten fast als zwei einander auflauernde Tiere bezeichnet werden. Der Schüler wird nicht müde, immer neue betrügerische Mittel zu erfinden, um den Lehrer hintergehen zu können. Dieser wiederum verbessert seine Abwehrmaßnahmen. Ich muß dabei unwillkürlich an Verbrecherjagden und Schmugglerbanden denken". — Alle Gründe zusammenfassend schreibt der Verfasser, daß die Ursachen der verhängnisvollen Schülermoral (wobei das Spicken nur eine Erscheinung darstellt) sowohl bei Schüler und Lehrer, als auch bei der Schule und den Eltern zu suchen und zu finden sei.

Bevor der Verfasser zu seinen Reform-Vorschlägen übergeht, rückt er neben der Schülermoral noch eine andere Erscheinung besonders in den Vordergrund, „Die Schulung der Charakterlosen". Der Verfasser meint darunter die erschreckende Anzahl von Schülern der höhern Mittelschulen, die sich ihrer Gesinnung, ihrer ganzen innern Haltung nach nicht zum Studium eignen. Sehr richtig schreibt er: „Welches Unheil kann z. B. ein charakterloser Erzieher, Rechtsanwalt, Arzt, ein oberflächlicher Seelsorger, ein gewissenloser Politiker und Staatsmann anrichten! Hier liegt eines der allerwichtigsten Probleme des menschlichen Lebens. Die Menschheit verfügt über genügend mittelbegabte und hochbegabte Köpfe, aber über viel, viel zu wenig charaktervolle, selbstlose, hingabebereite Menschen. Tut die Schule, was sie kann, um dieses Mißverhältnis zu beheben, seine Folgen abzuschwächen? Nein, durchaus nicht! Sie bildet jeden Schüler aus, der über die nötigen Verstandeskräfte verfügt und sich keine groben Verstöße gegen die Schulordnung und die Gesittung zuschulden kommen läßt. Sie schult die Geisteskräfte auch des Charakterlosen, rüstet ihn also mit den nötigen Waffen aus, schickt ihn an die Hochschule — und nach einigen Jahren werden diese Heuchler, Schleicher, Selbstlinge, Fälscher, Verderber, Verbrecher auf ihre Mitmenschen losgelassen zum unermeßlichen Schaden der Einzelnen und ganzer Völker." In der Tat, ein sehr ernster und berechtigter Vorwurf!

Um den mannigfachen Schädigungen der heutigen höhern Mittelschule schon heute wirksam begegnen zu können, fordert der Verfasser tatkräftigere Unterstützung der Schule durch die Eltern; Beschränkung des Unterrichtsstoffes, indem Unwesentliches weggelassen werden muß, das Wesentliche jedoch bleiben, verstärkt werden soll; Lockerung des Fächerzwanges, wenigstens in den beiden obersten Klassen, um dem Schüler die Möglichkeit einer gewissen Freiheit in der Wahl der Fächer zu sichern; starke Einschränkung der Notengebung. Die Noten müssen in den Hintergrund rücken. Der Schüler darf während der Stunde nicht das Gefühl des stetigen Bedrohtseins haben. (Ein ausgezeichneter, ernster Schüler nennt das Notensystem eine „teuflische, verbrecherische Einrichtung"); Besserung des Verhältnisses zwischen Lehrer und Schüler (siehe Schüleraufzeichnungen: „Feindliches Verhältnis", „zwei einander auflauernde Tiere" usw.) vorzüglich auch durch Verkleinerung der Klassen; Charakterbewertung und Charakterauslese (wobei sich der Verfasser der Gefahr des Mißbrauches wohl bewußt ist); Charakterausbildung (nicht bloße Verstandesausbildung); Sorgfältigere Auswahl der Lehranwärter; Ausbildung der Erzieher: Die Ausbildung ist mit der Erlangung des Berufsausweises nicht abgeschlossen. Sie beginnt erst recht — auf einer höhern Stufe.

Das treffliche Büchlein, das jedem Erzieher und jedem um das Wohl der Jugend besorgten Menschen eine Fülle wertvoller Gedanken und Vorschläge schenkt, schließt der Verfasser mit folgenden Worten:

„Die Lage der heutigen Menschheit ist sehr ernst. Aufstieg oder Niedergang? ist unsere bange Frage. Eine große Verantwortlichkeit liegt auf der Schule. Wird sie den Weg begehen, der hinaufführt? Wird sie andere, geschultere, selbstlosere, opferbereite Führer, andere, hingabefreudigere Helfer, andere, zuverlässigere Arbeiter heranbilden?

Wir wollen den Weg in die neue Zukunft beschreiten, mag er auch voller Hindernisse sein! Wo seid ihr, zukunftsfreudige Wandergenossen, tapfere Mitstreiter?" R. B.

Nachwort der Redaktion. Wir sind mit obenstehender Würdigung von Rhyns Büchlein durchaus einverstanden. Möge die dort an unserer Schule geübte Kritik Beachtung finden. Eine Feststellung vermissen wir bei Rhyn: nämlich die, daß die Schule — insbesondere die höhere Schule — nichts anderes ist und sein kann als das Spiegelbild des Wirtschafts- und Kulturstandes des Volkes, das sie geschaffen hat und sie trägt. Es ist doch so: Schüler und Lehrer bringen in die Schulstube das Gesicht, das ihnen das große Erleben außerhalb der 4 bis 8 täglichen Schulstunden aufgeprägt hat. Ein Schüler, der aus freudlosem Daheim, von sich zankenden Eltern hinweg, zur Schule geht, kann kein freudvoll mitgehender Schüler sein. Und kommt dazu noch das Charaktererbe von bösgearteten Erzeugern, dann wird der Schüler unbewußt oder bewußt zum Schädling in einer Klasse. Und ein Lehrer mit überlastetem Pflichtenheft neben der Schule kommt morgens auch nicht „mit gebadeter Seele" in die Klasse. Umstände und Verhältnisse bestimmen vielfach, ja fast immer, das Klassenwohl. Und den großen Rahmen der Verhältnisse, in denen unsere Schüler leben müssen, gibt die Volkswirtschaft ab. Diese wieder ist getragen von der politischen Doktrin, die das Volk beherrscht. Die unstabile, unsichere, auf den rücksichtslosen Kampf des Stärkern gegen den Schwächern abgestellte Wirtschaftsform gibt unserer Schule das Gepräge. Sie nötigt zu rigoroser Auslese durch Examen und Noten, zu einer Auslese, die dem Erfolgreichen die Wege bahnt. Ob der Erfolg durch redliche oder unredliche Mittel errungen ist, kommt im heutigen Wirtschaftsleben nicht in Frage. Hier ist der verwirklichte und sichtbare Erfolg maßgebend, nicht der Weg dazu. Auch in der Schule ist das so, kann nicht anders sein. Denn die Schule muß ja für das Leben tüchtig machen; für das Leben, das der momentane Wirtschaftszustand möglich macht. Bevor die heutige Wirtschaftsform mit ihrer Vergottung des Erfolges — Erfolg gleichbedeutend mit Besitz, mit Geld und Macht — aus der Welt geschafft sein wird, bleibt der Kampf um die ideale Schule Sisyphusarbeit. Jede Wirtschaftskrise kehrt den Schulwagen wieder um, stellt wieder neu die Forderung auf, daß die Schulziele sich nach den Bedürfnissen des Lebens zu richten habe. Reform? — ja, aber rückwärts zur alten Drillschule. Das hat die deutsche und die österreichische und hat in gewissem Sinne auch die schweizerische Reformschule schmerzlich erfahren. Die Schule ist zeitbedingt. Man soll von ihr nicht mehr verlangen, als man ihr durch die herrschende Wirtschaftsordnung zu tun erlaubt. Die Wiederaufrichtung einer gesunden, d. h. krisenfreien Wirtschaft ist das Primäre. — Auf diese Tatsache mußten wir noch hinweisen. Wir unterstützen lebhaft die Forderung Rhyns nach vermehrter Charakterbildung. Denn Charakterstärke tut unserer Zeit not im Kampfe gegen die Volksfeinde, denen wir die Krisenwirtschaft verdanken. Möge der Ruf des Pädagogen Hans Rhyn im ganzen Schweizervolke seinen Widerhall finden!